

Wildbienen

In der Schweiz gibt es über
600 Wildbienenarten.



Rund
45

Prozent sind
gefährdet

**Bitte helfen Sie mit, die
Wildbienen zu unterstützen!**

Wildbienenförderung ist überall
möglich: auf dem Balkon, im Garten,
auf dem Feld oder im Wald.

Wildbienen sind unverzichtbare Bestäuber
unserer Kultur- und Wildpflanzen.

Gemeinde Steffisburg, Abteilung Tiefbau/Umwelt,
tiefbau@steffisburg.ch oder 033 439 43 70.

Wildbienenförderung: Das Wichtigste in Kürze

1

Ganzjähriges Blütenangebot

Wildbienen ernähren sich von Nektar und Pollen und sind deshalb auf Blüten angewiesen. Mit möglichst vielen verschiedenen einheimischen Pflanzen im Garten kann man Wildbienen effektiv fördern. Mähen mit einer Sense, einer Sichel oder dem Balkenmäher schont die Insekten. Mähen in Abschnitten sorgt für ein kontinuierliches Blütenangebot.

2

Nistplätze

Wildbienen brauchen einen Platz für die Fortpflanzung. Sie haben an ihre Nistplätze unterschiedliche Ansprüche. Deshalb ist eine strukturreiche Gestaltung der Grünräume wertvoll. Wildbienen lieben sonnige Plätze. Offene Bodenstellen (z.B. nicht versiegelte Fusswege oder Abrisskanten) sind besonders wertvoll.

3

Kurze Distanzen zwischen Nahrungsangebot und Nistplatz

Wildbienen legen nicht grosse Flugdistanzen zurück. Deshalb sollten immer Nahrungsangebot (Blüten) und Nistplatz angeboten werden.



**So können Sie
konkret helfen!**

Förderung von erdnistenden Wildbienen

Erdnistende Wildbienen legen ihre Nester in selbstgegrabenen Gängen im Boden an. Sie mögen sandige, lehmige oder kiesige Böden auf ebenen, geneigten Böden oder in senkrechten Wänden, welche völlig unbewachsen oder lückig bewachsen sind.

Sandflächen anlegen

Sandflächen werden von Wildbienen am ehesten besiedelt, wenn sie an einem sehr sonnigen Standort und in der Nähe von einem reichhaltigen Blütenangebot (z.B. Blumenwiese) gebaut werden. Wichtig ist, dass ungewaschener Sand (z.B. Schlemmsand oder Natursand) und nicht Spielsand verwendet wird. Der ungewaschene Sand ist in Kieswerken erhältlich. Für die Grösse gilt: je grösser, desto wertvoller.



Sandhaufen (1): eine Vertiefung von ca. 10 cm Tiefe graben und mit grobem Kies füllen, damit keine Staunässe entsteht. Danach einen Sandhaufen von mindestens 50 cm Höhe aufschütten. Um eine Erosion zu vermeiden, den Sandhaufen mit Steinen (z.B. mit einer Trockenmauer) oder Totholz umfassen. Diese Materialien dienen gleichzeitig als Nistplätze für weitere Wildbienenarten.

Sandlinse (2): eine Grube von ca. 50 – 100 cm ausheben. Auch bei dieser Bauart zuunterst eine Drainageschicht von mindestens 10 cm aus Kies erstellen, damit die Nester bei Starkregen nicht im Wasser stehen. Anschliessend die Grube bis zum Rand mit Sand auffüllen und etwas festdrücken. Auch die Sandlinse kann mit Totholz und grösseren Steinen ergänzt werden.



Pflege: Weil sich die Entwicklung der Bienen über das ganze Jahr hinzieht, gibt es keinen idealen Zeitpunkt für die Pflege. Wichtig ist, dass regelmässig Pflanzen entfernt werden, welche in den Haufen hineinwachsen. Bildet sich auf der Fläche Moos, ist dieses im Winter abschnittsweise sorgfältig wegzuschaben. Einzelne Pflanzen können im Sand stehen gelassen werden, weil bestimmte Bienenarten gerne am Rand der Wurzeln nisten. Der Sandhaufen kann sporadisch mit neuem, ungewaschenem Sand am Rand ergänzt werden. Um andere Tiere (z.B. Katzen) vom Sand fernzuhalten, können die Flächen mit trockenen Brombeerranken oder mit dornigen Ästen (z.B. Schwarzdorn oder Weissdorn) abgedeckt werden.

Förderung von oberirdisch nistenden Wildbienen

Oberirdisch nistende Arten nutzen vorhandene Hohlräume oder bauen sie in wenigen Fällen selbst, aber nicht im Boden. Oft nutzen sie Käferlarvenfrassgänge in Totholz, hohle Pflanzenstängel, Ritzen zwischen Steinen und in Mauern oder leere Schneckenhäuser.

Totholz (1)

Hat es nicht bereits Löcher im Holz, können solche horizontal gebohrt werden. Ideal sind: Hartholz von Laubbäumen (z.B. Esche, Buche, Hainbuche oder Eiche), Löcher mindestens 12 cm lang und mit einem Durchmesser von 3 - 8 mm in die Längsseite gebohrt (nicht ins Stirnholz, sonst gibt es Risse), zwischen den Löchern einen Abstand von ca. 2 cm, die Eingänge ohne scharfe Kanten (sonst Verletzungsgefahr), die Enden verschlossen. Gewisse Arten (z.B. die Blauschwarze Holzbiene, *Xylocopa violacea*) nagt sich die Nistgänge selbst.



Markhaltige Pflanzenstängel (2)

Markhaltige Stängel über mehrere Jahre stehen lassen oder getrocknete, ca. 50 cm lange, markhaltige Stängel (z.B. von Brombeeren, Himbeeren oder Königskerzen) senkrecht und einzeln befestigen (z.B. am Balkongeländer oder am Gartenzaun) oder in den Boden stecken. Die Bienen graben sich darin selbst Nistgänge.



Hohle Pflanzenstängel (3)

Hohle Pflanzenstängel über mehrere Jahre stehen lassen oder Stängel von z.B. Karde, Bambus, Schilf oder Stroh gebündelt und waagrecht z.B. in einen Holzrahmen legen: ca. 12 cm lang, Fasern am Nesteingang entfernt, die Enden sind verschlossen.



Hohlräume mit flachen Steinen, z.B. Trockenmauern (4)

Leere Schneckenhäuser (5)

